

KOMPAKT

Filmmusik

**KONZERT** Am Sonntag, 31. Oktober, 17 Uhr, präsentiert das Kulturzentrum der IKG in Kooperation mit dem Kulturprogramm des Zentralrats der Juden in Deutschland im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz im Rahmen der 12. Jüdischen Filmtage 2021 »The Best of Film Music« mit dem Duo Levinsky & Igor Budinsein. Der Tenor Ilya Levinsky, die Sängerin und Pianistin Alina Levinsky sowie der Geiger Igor Budinsein stellen Filmmelodien vor, die Evergreens wurden. Es wird um schriftliche Anmeldung unter [karten@ikg-m.de](mailto:karten@ikg-m.de) oder telefonisch unter 089/20 24 00-491 gebeten. Der Nachweis gemäß den 3G-Regeln ist unbedingt mitzubringen. *ikg*



Synagoge und Gemeindezentrum

Foto: imago images/Alexander Pohl

Displaced Persons

**BUCHPRÄSENTATION** In ihrem Roman *Es wird wieder Tag*, 2020 bei der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen, befasst sich Minka Pradelski mit den Nachkriegsjahren in Deutschland, insbesondere der Situation von jüdischen Displaced Persons. Die Autorin tritt im Rahmen des Themenschwerpunkts »Erinnerung für die Zukunft – Jüdisches Leben in Deutschland« am Donnerstag, 4. November, 19 Uhr, im Einstein 28, Einsteinstraße 28 (am Max-Weber-Platz), auf. Der Eintritt ist frei. Es wird auf Einhaltung der 3G-Regeln geachtet. Eine Anmeldung ist für die Live-Teilnahme, aber auch für das Online-Format notwendig unter [www.mvhs.de](http://www.mvhs.de) oder telefonisch unter 089/48006-6239. *ikg*

Seminar

**VORTRAG** Micha Brumlik, eine der profiliertesten Stimmen des zeitgenössischen Judentums, hält im Rahmen einer Kurztagung einen Vortrag zur Geschichte des 1920 von Martin Buber und Franz Rosenzweig gegründeten Freien Jüdischen Lehrhauses und stellt darüber hinaus berühmte Referenten der 1920er-Jahre und ausgewählte Texte von Walter Benjamin bis Gershom Scholem vor. Das Seminar im Haus Buchenried am Starnberger See dauert von Donnerstag, 18. November, 16 Uhr, bis Freitag, 19. November, 14 Uhr. Die Teilnahmegebühr inklusive Übernachtung beträgt 120 Euro. Die Online-Anmeldung ist bereits angelaufen unter [www.mvhs.de/buchenried](http://www.mvhs.de/buchenried) (E-Mail: [buchenried@mvhs.de](mailto:buchenried@mvhs.de), Telefon 08151/96 20-0). *ikg*

# Musik verbindet

**KOOPERATION** Die Israelitischen Kultusgemeinden München und Wien schließen einen Vertrag über eine engere Zusammenarbeit

VON ELLEN PRESSER

Für zwei Konzerte, am 10. Oktober im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz und eine Woche später im Arkadenhof des Wiener Rathauses, galt nicht nur das Motto »Von Generation zu Generation«, sondern auch die Idee grenzübergreifender Zusammenarbeit.

Den Anstoß dazu hatte Ralf Beste, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Österreich, gegeben, der das Wissen um 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland auch an seinem aktuellen Wirkungsort bewusst machen wollte. Oskar Deutsch, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, seit Jahrzehnten mit Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, bestens bekannt, griff die Idee auf. Gemeinsam mit IKG-Vizepräsidentin Claudia Prutscher, gleichzeitig Vorsitzende der Kulturkommission der Wiener Gemeinde, entwickelte er zur Präsentation von 1700 Jahren jüdisches Leben im deutschsprachigen Raum eine Brücke zwischen Wien und München.

mittelalterlichen jüdischen Gemeinschaft in München 1442 gelang einem kleinen Teil die Flucht Richtung Wien. Umgekehrt verlegte 1723 der Wiener Oberhofaktor und Bankier Simon Wolf Wertheimer den Schwerpunkt seiner Geschäftstätigkeit von Wien nach München und wurde kur-bayerischer Hofjude unter Kurfürst Max Emanuel.

Der Austragungsort des Wiener Konzertes war symbolträchtig der größte der sieben Innenhöfe des Rathauses. Der Hausherr Michael Ludwig, Bürgermeister der Stadt Wien, wies in seinem launigen Grußwort für die Ehrgäste beim Empfang wie auch später vor dem Konzertpublikum darauf hin, dass man es mit dem Dekret von Kaiser Konstantin aus dem Jahr 321 n.d.Z. durchaus aufnehmen könne. Immerhin habe man mit dem »Halbtuner Amulett«, einem Fund im Burgenland, einen Nachweis jüdischer Kultur bereits aus dem 3. Jahrhundert.

**ZÄSUREN** Dann aber ging er ernsthaft darauf ein, »welche Vergangenheit wir gemeinsam zu bewältigen haben«, und nannte drei große, für die Juden Wiens leidvolle Zäsuren – das Massaker von 1420/21 unter Albrecht V., die Vertreibung von 1670 unter Leopold I. und das Schicksal der österreichischen Juden nach dem Anschluss 1938. Michael Ludwig ist ganz offensichtlich um ein gutes Einvernehmen mit der IKG Wien bemüht. Ihm lag es am Herzen, dass kürzlich am Flughafen Schwechat ein Mahnmal, das noch von dem im Januar verstorbenen Universalkünstler Arik Brauer entworfen worden war, realisiert werden konnte – zur Erinnerung an ein Außenlager des KZ-Mauthausen, ebenso wie eine gerade der Öffentlichkeit übergebene Dauerausstellung in der Halle des Wiener Hauptbahnhofs. Sie erinnert an 4200 Juden, die zwischen Dezember 1941 und Februar 1942 nach Riga deportiert wurden und von denen 4087 unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet wurden.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hatte vielerlei Anlass zur Freude. Nicht nur der warmherzige Empfang für die Gäste aus München, darunter Rabbiner Shmuel Aharon Brodman und IKG-Geschäftsführer Steven Guttman, durch die Spitzen aus Rathaus und IKG Wien trugen dazu bei, sondern auch die Ankunft von Alt-Oberbürgermeister Christian Ude und seiner Frau Edith, die zum Festkonzert extra nach Wien gekommen waren. Für Knobloch sind München und Wien zwei Sterne »am jüdischen Firmament im Süden des deutschsprachigen Raums«.

Ihrem Resümee, dass die Herausforderungen für beide Gemeinden nicht weniger würden, fügte sie den Appell hinzu, dass München und Wien künftig enger zusammenarbeiten sollten. Für diesen Gedanken erntete Charlotte Knobloch großen Applaus: »Unsere Vergangenheit können wir nicht neu schreiben, unsere Zukunft schon!«



Oskar Deutsch, Präsident der IKG Wien, und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch



Wiener Festkonzert unter Federführung von Roman Grinberg



Ein musikalisches Potpourri von Klassik bis Rap brachte den Hubert-Burda-Saal zum Klingen.

# Lederhose, Tirolerhut und Kippa

**#2021LID** In der bayerischen Hauptstadt ist eine Trambahn mit Motiven des Comiczeichners Ben Gershon unterwegs

Lederhose und Tirolerhut haben in München eine Heimat und sind Teil der Stadt, aber eben auch die Kippa. Anlass zu dieser mit einem Augenzwinkern versehenen Feststellung von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch ist eine Trambahn der Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG). Sie ist mit Motiven des niederländisch-jüdischen Comiczeichners Ben Gershon versehen und noch bis Ende Oktober auf unterschiedlichen Strecken in der bayerischen Hauptstadt unterwegs.

Die Idee zur Gestaltung einer Trambahn im Rahmen des Festjahres »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« hatte Yehudit de Toledo-Gruber. Mit Hartnäckigkeit und großem Engagement hat sie diese am Ende umgesetzt. »Ohne ihre Initiative wäre das Projekt nicht möglich gewesen«, würdigte Charlotte Knobloch ihren besonderen Einsatz. Ähnlich äußerte sich auch

Freya Amann, Leiterin Kommunales und Stadtentwicklung für Bayern bei Ströer-Media. Das Unternehmen hatte maßgeblichen Anteil an der Umsetzung.

Oberbürgermeister Dieter Reiter, der zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der Stadtwerke München (SWM) ist, steht uneingeschränkt hinter der Idee, mit einer besonders gestalteten Straßenbahn aus Anlass des Festjahres den Fokus auf jüdisches Leben zu richten. Bei seiner kommentierenden Aussage, dass es gerade jetzt wichtig sei, jüdisches Leben sichtbar zu machen, hat er den seit Jahren stetig wachsenden Antisemitismus im Blick.

Die kulturellen und religiösen Gemeinsamkeiten von Juden und Christen zu betonen, anstatt nach Unterschieden zu suchen, sind auch für Ingo Wortmann, Geschäftsführer Mobilität der SWM und

Vorsitzender der MVG-Geschäftsführung, entscheidende Kriterien. »Ich glaube, dass



Charlotte Knobloch (l.), Yehudit de Toledo-Gruber

wir das als Gesellschaft noch intensiver tun müssen.« Die Anregung zur jüdischen



Schalom München mit der »Motiv-Tram«

»Motiv-Tram« habe man deshalb sehr gern aufgegriffen. Auf der Trambahn sind Figuren aus dem Comic »Jewy Louis« zu sehen. Ben Gershon, dessen Zeichnungen seit Jahren in der Jüdischen Allgemeinen erscheinen und auch schon in Buchform veröffentlicht wurden, befindet sich damit in bester professioneller Gesellschaft. Die berühmtesten Comicfiguren der Welt, Superman, Batman oder Asterix, sind Produkte jüdischer Künstler.

Ben Gershon erinnert daran, dass es in der Münchner Geschichte dunkle Zeiten gab, in denen Juden nicht mit der Trambahn fahren durften. Zugleich freut er sich über seinen Anteil an der Verwirklichung des Projekts und stellt fest: »Heute sind Jewy Louis und seine Freunde voller Stolz in der Stadt unterwegs und können die bayerische Lebensart mit jüdischem Twist präsentieren.« *Helmut Reister*

Fotos: Marina Maisel, Andreas Gregor